



Fehler machen gehört dazu

Projektarbeit im Beruf Fachangestellte/r für Medien- und Informationsdienste

► Der neue Rahmenlehrplan für die Ausbildung von „Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste“ fordert eine handlungsorientierte Didaktik und Methodik. In der Berufsschule gilt Projektunterricht als besonders geeignet, um dem Prinzip der Handlungsorientierung Rechnung zu tragen. Dargestellt werden zwei Projekte, die in einem Berliner Oberstufenzentrum durchgeführt wurden. Im Mittelpunkt stehen didaktische Überlegungen zur Projektarbeit sowie Erfahrungen von Schülern und Lehrern mit dieser Unterrichtsmethode.

„Herr Perkowski, wie können wir denn die Seiten unserer Broschüre doppelseitig bedrucken?“ „Kann uns jemand helfen, das Bild des Raben von dieser Website in unseren Text zu kopieren?“ „Gibt es noch weitere Suchhilfen für Newsgroups als www.dejanews.de?“

Wir befinden uns mitten in den Projektwochen der Medien- und Informationsdienste (MI)-Klassen am Oberstufenzentrum für Bürowirtschaft und Verwaltung in Berlin. Die Schüler dieser Klassen sind Auszubildende aus Bibliotheken, Archiven, Bildagenturen und Dokumentationsstellen. Die Berufsschule besuchen sie an zwei Tagen in der Woche. In den beiden Fachräumen summt und brummt es, alle PCs sind besetzt, sogar in den Pausen wird gearbeitet. Nora sitzt seit einer Stunde hochkonzentriert vor ihrem PC und versucht ein Bild einzuscannen. Sie und Julia möchten ihre Broschüre über Edgar Allan Poe auf der Rückseite mit einem Foto von sich selbst versehen. Plötzlich ein Aufschrei: „Ich kann scannen!“ In den folgenden Tagen wird diese sonst eher passive Schülerin mehreren Klassenkameraden die Technik des Scannens vermitteln.

Lernfelder

sind für die Berufsschule aufbereitete berufliche Handlungsfelder. Mit Hilfe der Lernfelder soll das ganzheitliche und handlungsorientierte Lernen in der Berufsschule gefördert werden. Die Kultusministerkonferenz definiert: „Lernfelder sind durch Zielformulierungen beschriebene thematische Einheiten. Sie sollen sich an konkreten beruflichen Aufgabenstellungen und Handlungsabläufen orientieren.“

Lernprozesse aktiv mitgestalten

Der Ausbildungsberuf „Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste“ gehört zu den neuen Berufen, deren schulische Lehrpläne nach Lernfeldern gegliedert sind. Mit dem Rahmenlehrplan hat die Kultusministerkonferenz 1998 didaktische Grundsätze verabschiedet, nach denen der Unterricht berufsbezogen und handlungsorientiert erfolgen



CHRISTINA KLEINSCHMITT

Dipl.-Bibliothekarin und Lehrerin (Französisch, Sport), unterrichtet am Oberstufenzentrum für Bürowirtschaft und Verwaltung das Fach „Medien- und Informationsdienste“



ROLF PERKOWSKI

Lehrer mit fachwissenschaftlicher Ausbildung in Arbeitslehre/Wirtschaft und Politologie am Oberstufenzentrum für Bürowirtschaft und Verwaltung Berlin

soll. Die Lernziele der 13 Lernfelder sind so formuliert, dass die Schüler berufliche Tätigkeiten planen, durchführen und beurteilen. Sie gestalten somit ihre Lernprozesse aktiv mit. Sie sollen z. B. den Beschaffungsvorgang durchführen, dabei unterschiedliche Informationsquellen und Beschaffungswege nutzen, Datenbestände verwalten und pflegen, berufsbezogene Texte normgerecht eingeben und Kundenanfragen bearbeiten. Um diesen Vorgaben nachzukommen, wird am Oberstufenzentrum in jedem Schuljahr mindestens ein Lernfeld als fachübergreifendes Projekt unterrichtet.

Projekt 1 „Auf der Suche nach einer Antwort: Das Infocenter am OSZ“

Für das Projekt im ersten Ausbildungsjahr wurde das Lernfeld 5 „Informieren und Anleiten von Kunden/Nutzern“ ausgewählt. Dieses Lernfeld zielt auf ein wichtiges Tätigkeitsfeld der Fachangestellten: die Informationsvermittlung. Nach langen Diskussionen im Kollegenkreis haben wir uns auf ein Projektthema geeinigt: „Richten Sie am OSZ ein Informationszentrum ein, das allen Lehrern, Schülern und eventuell Außenstehenden bis zu den Sommerferien zur Verfügung steht.“ In einem Zeitraum von fünf bis sechs Wochen betreibt eine MI-Klasse des ersten Ausbildungsjahrs ein Infocenter für die 180 Lehrer und 3.500 Schüler der eigenen Schule. Die Schüler planen und arbeiten eigenverantwortlich und selbstständig.

Die Arbeitsaufträge wurden so gewählt, dass sämtliche Arbeitsgänge rund um die Nutzerberatung in den fünf Wochen ausgeführt werden müssen. Wir waren der Meinung, dass die praxisnahe Arbeit in einem solchen Infocenter alle Anforderungen dieses Tätigkeitsfelds berücksichtigt. Die Schüler lernen Arbeitsabläufe zu organisieren, Informationsquellen zu benutzen, Auskünfte zu erteilen und vor allem kundenorientiert zu denken und zu handeln. Durch die handlungsorientierte Ausrichtung des Unterrichts werden außerdem soziale und methodische Kompetenzen entwickelt, was im Frontalunterricht kaum möglich wäre. Der zeitliche Rahmen und die komplexen Anforderungen des Projekts erfordern, die verschiedenen Unterrichtsfächer im Projekt zu vereinen. Alle Lehrer, die in dieser Klasse unterrichten, sind zur Betreuung und Beratung eingesetzt.

DER VERGEBLICHE BLICK NACH DEM LEHRER

Am ersten Tag werden die Arbeitsaufträge ausgeteilt. Die meisten Schüler nehmen wenig begeistert zur Kenntnis, dass sie ohne Anleitung durch die Lehrer eigene Ideen entwickeln und vor allem bei ihren Planungen die gesamte Gruppe einbeziehen müssen.

Unter Leitung der Klassensprecherin überlegt die Klasse, welche Dienstleistungen sie anbieten will, wie sie am besten an die Kunden herantritt, welche Auskunftsmittel für welche Anfragen zur Verfügung stehen und wie die Ar-

beitsabläufe organisiert werden. Anschließend werden Gruppen gebildet. Die einen sind für die Öffentlichkeitsarbeit verantwortlich. Sie entwerfen Werbeplakate, Flyer, Formulare und eine Website. Andere erstellen Übersichten von Datenbanken, Suchmaschinen und Nachschlagewerken. Eine dritte Gruppe richtet eine E-Mail-Adresse ein, eine vierte baut den Informationsstand im Foyer der Schule auf. In einem Plan kann jeder nachsehen, wann er für den Dienst am „Info-Pult“ eingeteilt ist.

Am Ende des zweiten Schultages wird der Stand in Betrieb genommen. Die Schüler sind nervös und unsicher. Viel zu schnell erscheinen die ersten Kunden. Sie fragen nach Literatur, nach Adressen, Internetquellen, biografischen Angaben, statistischen Daten, Gesetzen, Bildern, Videos und Musik. Manche stellen seltsame Fragen, manche sehr schwierige. Zögernd tasten sich die Rechercheure durch den Informationsdschungel, fühlen sich zeitweise hilflos und überfordert. Die Beantwortung einer einzelnen Anfrage kann ganze Schultage in Anspruch nehmen. Einige werfen den Lehrern vor, sie nicht ausreichend vorbereitet zu haben. Die Freiheit, die Schule zu verlassen, Bibliotheken, Archive oder andere Einrichtungen aufzusuchen, wird anfangs kaum genutzt.

DER BLICK AUF EIGENE ERFOLGE

Doch bald stellen sich die ersten Erfolgserlebnisse ein. Während der Suche lernen die Schüler verschiedene Auskunftsmittel kennen und sammeln Erfahrungen mit Suchmaschinen. Unbemerkt von uns Lehrern schreiben einige Teams, die gar nicht weiterkommen, E-Mails an Experten. Da geht es zum Beispiel um die Fragen, ob Mücken HIV übertragen können oder woher die Straße Südwestkorso in Wilmersdorf ihren Namen hat. Die Antworten, die am nächsten Schultag in der Mailbox liegen, lösen Begeisterung aus. Durch solche und andere Erfolge wachsen Zufriedenheit und Motivation.

Aber auch im organisatorischen Bereich müssen Probleme gelöst werden: Wer bearbeitet welche Anfragen, wie werden die Antwortschreiben formuliert, wie kann die Ablage so sortiert werden, dass die „Kollegen“ am Stand sofort alle Anfragen wieder finden. Fragen über Fragen, für die – manchmal in ausschweifenden Diskussionen – Antworten gesucht werden. Die Optimierung der angebotenen Dienstleistung bleibt bis zum Schluss eines der am engagiertesten diskutierten Themen.

Im wöchentlichen Plenum werden Probleme, Erfahrungen und Verbesserungsvorschläge ausgetauscht. Große Schwierigkeiten bereitet die Teamarbeit. Während des Plenums üben die einen Kritik an der mangelnden Arbeitseinstellung einiger Mitschüler, andere fühlen sich bei der Entscheidungsfindung übergangen. Mangelnde Kommunikation führt zu Missverständnissen, z. B. bei organisatorischen Abläufen. Einige trauen sich nicht, ihre Meinung zu äußern und sind später unzufrieden. Erst im Verlauf des Projekts



wird jedem klar, dass das Infocenter nur funktionieren kann, wenn alle an einem Strang ziehen. Dazu muss man auch mal unliebsame Aufgaben übernehmen, den eigenen PC an jemand anderen abtreten oder die Ablage noch einmal sortieren. In Konfliktsituationen wird der Lehrer als Moderator benötigt. Manchmal genügt es schon darauf hinzuweisen, wie wichtig es ist, sich für Gespräche zu öffnen und Kritik sachlich vorzutragen. Ein Schüler stellt hinterher fest, dass das Projekt letztendlich zu einem größeren Zusammengehörigkeitsgefühl der Lerngruppe geführt hat.

LERNEN OHNE PAUKEN

Aufschluss über Erfolge und Misserfolge geben die Tagebücher, in denen jeder Schüler während der sechs Wochen seine Erlebnisse und Erfahrungen notiert. Obwohl viele diese zusätzliche Aufgabe als Kontrolle und Belastung auffassen, werden sie dadurch zum Nachdenken über den Arbeitsprozess angehalten. Die Tagebücher dokumentieren sämtliche Tätigkeiten. Sie werden außerdem genutzt, um Kritik an Lehrern und Mitschülern zu formulieren. Die Einträge zeigen auch, welche Lernprozesse Einzelne im Bereich der Schlüsselqualifikationen durchlaufen haben, obgleich diese Lernfortschritte von den Schülern selbst nicht erkannt werden.

Den Abschluss der Projektwochen bildet eine Veranstaltung zum Thema „Anleiten und Informieren von Kunden und Nutzern“. Eingeladen ist außer der Schulleitung und den beteiligten Lehrern eine Klasse des zweiten Ausbildungsjahres, die das Projekt im vergangenen Sommer selbst durchgeführt hat. Arbeitsgruppen von zwei bis vier Schülern überlegen, wie sie nicht nur die Arbeit im Infocenter, sondern auch ihren Beruf der Öffentlichkeit präsentieren können. Die letzte Schulwoche dient fast ausschließlich dazu, die Abschlussveranstaltung vorzubereiten. Es entstehen Plakate zum Berufsbild und zur Arbeitsmarktsituation von Fachangestellten, Foto-Collagen und ein Film über die Arbeit im Infocenter, Grafiken mit statistischen Daten, ein kritischer Bericht zur Ausbildungssituation, eine inhaltliche Analyse der Anfragen, eine Powerpoint-Prä-

sentation über die ersten Projektstage. Eine Gruppe von drei Schülern führt einen Sketsch auf, der das Verhalten am Info-Pult parodiert. Die dreistündige Veranstaltung wird von der Begrüßung der Gäste bis zum abschließenden Sammeln von Statements zum Projekt und zu der Präsentation von zwei Schülerinnen moderiert.

Die spontanen Stellungnahmen zeigen, dass – trotz punktueller Kritik – der Schulalltag im Infocenter allen Spaß gemacht hat. „Mir hat am Projekt gefallen, dass wir eigenverantwortlich handeln konnten, dass uns nicht alles vorgeschrieben wurde, sondern wir uns einen Kopf machen mussten, dass Eigeninitiative verlangt wurde, dass man nicht einfach stupide in der Schule sitzt.“ Eine Schülerin schlägt sogar vor, das Infocenter, eventuell mit reduziertem Angebot, im nächsten Schuljahr fortzuführen. Ein Vorschlag, über den wir nachdenken werden.

Projekt 2 „Herstellen und Gestalten von Informationsdiensten“

41 Auszubildende arbeiten in Kleingruppen an 26 PCs, erstellen Websites, gestalten Broschüren, entwerfen Konzepte für Bibliothekseinführungen oder stellen Überlegungen zur Gründung eines eigenen Unternehmens an. Sie bestreiten ein fachübergreifendes Projekt in einem Lernfeld, das den Titel „Herstellen und Gestalten von Informationsdiensten“ trägt. Die Inhalte des Lernfelds sind hauptsächlich in den Fächern Wirtschaftslehre und Datenverarbeitung angesiedelt. Auch in diesem Lernfeld sind fast alle Lernziele auf eine aktive Tätigkeit der Lernenden ausgerichtet. Die Schüler sollen Informationsdienste nicht nur beschreiben, sondern deren Herstellung und Gestaltung planen, Texte sachlich und sprachlich richtig formulieren, gliedern sowie Tabellen, Grafiken und Bilder integrieren.

In diesem Projekt arbeiten zwei Klassen des zweiten Ausbildungsjahrs in Kleingruppen von zwei bis vier Schülern an verschiedenen Aufgabenstellungen. Aus einem Pool von 13 Vorschlägen können sich die Gruppen eine Aufgabe wählen oder unter Berücksichtigung der Inhalte und Lernziele des Lernfelds selbst ein Thema formulieren. Einige Aufträge wurden von außerhalb an uns herangetragen. So hat uns z. B. der Betreiber von www.steglitz.de gebeten, sein Informationsangebot im Internet zu überprüfen und Vorschläge für die Nutzerführung zu entwickeln. Der Verein Berliner Künstler wünschte sich die Gestaltung einer Website.

Vorbereitet wurde das Projekt im Datenverarbeitungs-Unterricht. Hier haben die Schüler branchenspezifische Software kennen gelernt. Während des Projekts werden sie selbst aktiv: planen, gestalten, lösen Probleme, arbeiten zusammen und kommen Stück für Stück voran. Die erste Phase besteht aus den inhaltlichen Vorarbeiten sowie dem Sammeln und Gliedern von Daten, Fakten, Texten, Grafiken und Bildern. In der zweiten Phase werden professio-

nelle Screen- und Printdesign-Werkzeuge eingesetzt, um die Produkte entsprechend den eigenen Vorstellungen zu gestalten. Lehrer helfen und beraten.

BILANZ

Die Ergebnisse sind beeindruckend. Innerhalb des sechswöchigen Projekts wurden folgende Produkte realisiert:

- Eine Website mit dem Titel „famiportal“, die Links zu ausbildungsrelevanten Informationsdiensten und ein Austauschforum für alle Interessierten enthält,
- eine Website, die dem Besucher Informationen zu historischen Gebäuden in Berlin bietet,
- eine Website, die die Mannschaft „Berlin Adler Girls“ vorstellt und Informationen zum Verein sowie zum American Football liefert,
- die Beratung des Betreibers von www.steglitz.de hinsichtlich einer optimierten Benutzerführung,
- eine Broschüre über den Schriftsteller Henning Mankell und sein Werk,
- eine Broschüre, die ein Medienglossar beinhaltet,
- eine Broschüre, die als Nutzerführer für eine Berliner Stadtbibliothek dient,
- eine Broschüre über den Schriftsteller Edgar Allan Poe und sein Werk,
- eine Powerpoint-Präsentation, die in die Nutzung der Universitätsbibliothek der FU Berlin einführt,
- der Entwurf einer Website für den Verein Berliner Künstler, auf der neben dem Verein auch die Künstler und ihre Werke präsentiert werden,
- zwei Handreichungen zum Thema „Wege in die Selbstständigkeit“,
- ein Videofilm, der Informationen zum Berufsbild der Fachangestellten und Interviews mit Schülern, Lehrern, Ausbildern und einem Vertreter der IHK enthält.

Am letzten Schultag stellt jede Gruppe ihr Produkt vor, begründet ihre Themenwahl, berichtet über Schwierigkeiten und gibt Hinweise für die Bearbeitung eines ähnlichen Themas. Vieles wird von den Mitschülern mit anhaltendem Beifall bedacht. Während der Präsentation wird deutlich, wie stark sich die Gruppen mit ihrer Aufgabe identifiziert haben, wie stolz sie auf ihre Produkte sind und mit wie viel Selbstvertrauen sie das Projekt beenden.

Durch eigenständiges Lernen, nicht durch Frontalbelehrung, haben sie sich Fachwissen angeeignet, das sie in der Praxis anwenden können. Welcher Bibliothekar, welcher Archivar beherrscht schon Programme wie PageMaker oder Photoshop, kann Bilder einscannen und bearbeiten oder

Internetseiten erstellen?

„Ich wäre jetzt in der Lage für meinen Betrieb eine ähnliche Powerpoint-Präsentation zu entwickeln“, sagt eine Schülerin. Ange-

sichts dieser Zufriedenheit wird deutlich, wie wichtig es für die Lernenden ist, dass während des Projektzeitraums ein eigenes Produkt entsteht. Alle Schüler sind überzeugt, in dem Projekt viel gelernt zu haben.

Zusammenfassung

„Ist das nicht zu schwierig für das erste Ausbildungsjahr?“, wurden wir oft von Ausbildern gefragt. „Das ist zu schwierig für uns!“, meinten anfangs auch die Schüler.

Den Schülern wurden im Rahmen der Projekte anspruchsvolle Tätigkeiten abverlangt. Sie standen zum ersten Mal vor einer realen Aufgabe, zu deren Lösung sie umfangreiche Fachkenntnisse und Fertigkeiten benötigten. Diese sollten sie sich auch noch selbstständig aneignen. Die Aufgabenstellungen der Projekte nahmen Situationen aus dem späteren Berufsleben voraus und ließen die Schüler Dinge eigenverantwortlich tun, die ihnen im Ausbildungsbetrieb oft nicht einmal unter Anleitung zugetraut werden. Doch Fehler machen gehört dazu. Das selbstständige Planen und Arbeiten erwies sich trotz anfänglicher Überforderungsgefühle als sehr motivierend. Bedingt durch große Entscheidungs- und Dispositionsspielräume fühlten sich die Schüler für ihre Arbeit verantwortlich. Sie haben nie aufgegeben, viele Probleme gelöst, gemeinsam oder mithilfe der Lehrer. Am Ende wissen und können sie mehr als vorher, einige sogar mehr als die Lehrer. Wenn jemand solche Erfahrungen gemacht hat, dann traut er sich auch vieles andere zu. Viele von ihnen wurden im Projekt selbstbewusster.

Auch wir haben dazugelernt: Freiräume lassen, Geduld haben, abwarten, nicht immer sofort eingreifen, Konflikte aushalten, moderieren und beraten statt Probleme für die Schüler zu lösen. Es ist vor allem Aufgabe der Schüler, sich mit dem jeweiligen Sachverhalt auseinander zu setzen.

Anfangs hatten Schüler und Lehrer Schwierigkeiten mit dieser veränderten Lehrerrolle. Die Schüler trauten sich selbst zu wenig zu, fühlten sich allein gelassen und hatten das Gefühl, „nichts zu lernen“. Wir glaubten oft, alles genau vorgeben und erklären zu müssen. Doch unsere Schüler haben bewiesen, dass wir Vertrauen in ihre Fähigkeiten setzen müssen. Die Überzeugung, dass im Frontalunterricht in kürzerer Zeit mehr Wissen vermittelt wird, erweist sich oft genug als trügerisch. Mit umfangreichen Handlungs- und Entscheidungsspielräumen konnten wir alle Schüler zum Lesen, Schreiben, Denken, Lernen und Zusammenarbeiten motivieren. Der Unterrichtsstoff verwandelte sich für sie in persönlich Bedeutsames, gelernt wurde mit Kopf, Herz und Hand. Aufgrund dieser positiven Erfahrungen hat das Lehrerteam beschlossen, auch für die anderen Lernfelder geeignete Projektaufgaben zu erarbeiten. ■

Nähere Informationen zu den Projekten können erfragt werden unter:
Sven.Husmann@t-online.de

Die Produkte des Projekts „Herstellen und Gestalten“ werden als CD-ROM veröffentlicht.